

Evangelische Hoffnungskirchengemeinde Berlin-Pankow
 PREDIGT am 5.So.n.Trin – 1. Juli 2018
 Textgrundlage: Matthäus 5,1ff Seligpreisungen und 1.Mose 12,1ff.
 Von Pfarrerin Margareta Trende



Gnade und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommen wird. Amen

Liebe Gemeinde,

Anfang dieser Woche nahm ich an einem sehr interessanten, aber auch etwas deprimierenden Flüchtlings-symposium teil. Interessant war es, weil viele Hilfsorganisationen und politisch Verantwortliche aus den verschiedensten politischen Lagern vertreten waren und es Möglichkeiten gab, sich gegenseitig kennenzulernen.

Deprimierend war die Veranstaltung, weil erneut klar wurde, wie stark die europäische und deutsche Politik davon geprägt ist, die Ängste der Menschen nicht abzubauen, sondern zum Teil gegen viele gute Erfahrungen zu schüren und weil deutlich wurde, dass das Thema „Flüchtlinge“ missbraucht wird, um parteipolitische und egoistische Interessen durchzusetzen, anstatt die wirklichen Fragen und Probleme konstruktiv zu lösen. Es gibt in Europa keine Flüchtlingskrise, es gibt eine Solidaritätskrise.

Geprägt von diesem Gefühl traf ich auf dem Weg zu unserer Gemeinde einen Afghanen, den ich seit über 2 Jahren gut kennen. Er sah mir wohl meine schlechte Laune an und fragte nach dem Grund. Als ich ihm von dem Symposium erzählte, sagte er sinngemäß: „Margareta, solange noch solche Versammlungen stattfinden und solange es einzelne Menschen gibt, die daran glauben und daran festhalten, **dass ein gutes und glückliches Leben für alle Menschen möglich ist**, gibt es doch noch Hoffnung! Mach nicht so ein trauriges Gesicht“

Das, liebe Gemeinde, hat mich sehr berührt und auch aufgebaut.

Es gibt Trost und Hilfe im Umgang mit Flüchtlingen nie nur einseitig.

In Vorbereitung auf diesen Gottesdienst musste ich an diese Begebenheit denken. Denn: Sowohl in den Seligpreisungen, die vertont uns der Chor nach der Predigt vorsingen wird, als auch in der Geschichte von Abraham, die wir bereits gehört haben, geht es um das **tiefe Vertrauen, den tiefen Glauben, dass gutes und glückliches, ja erfülltes Leben möglich ist.**

Die Geschichte von Abraham ist wohl vielen von uns bekannt und doch wird in ihr erstaunliches erzählt: Zum einen spricht Gott einen alten Mann an. Ja, Abraham ist 75 Jahre alt, so erzählt es die Bibel. Gott braucht für sein eigenes Volk nicht einen jungen dynamischen Mann, auch keine junge gut aussehende Frau, sondern Gott spricht hier einen ganz gewöhnlichen alten Mann an.

Zum anderen ist an dieser Geschichte erstaunlich, wie Gott ganz selbstverständlich etwas völlig Außergewöhnliches von Abraham verlangt. Als alter Mann soll Abraham aufbrechen.

Er soll sein Land und seine Verwandtschaft verlassen. Nur seine Frau, seinen Neffen, sein Hab und Gut kann er mitnehmen. Keiner verlässt gerne seine Heimat.

Was für ein Ziel hat Abraham vor Augen und im Herzen, um diesen Aufbruch zu wagen?

Als Ziel wird Abraham von Gott versprochen "Ein Land, das ich dir zeigen will." Das Land, in das Abraham ziehen soll, das seine Heimat werden soll, ist ihm noch völlig unbekannt.

Ja, Heimat kann auch ein Begriff der Zukunft und nicht nur der Vergangenheit sein.

Welchem Versprechen glaubt Abraham, um den Schritt ins Unbekannte zu wagen?

Versprochen wird Abraham der Segen Gottes.

Und das ist für Abraham eine Menge an Verheißung.

Der versprochene Segen ist der Motor, der Antrieb für Abrahams lange Reise.

"Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnenund du sollst ein Segen sein." sagt Gott zu Abraham.

Damit ist klar: Was sich hier anbahnt ist nicht die Geschichte irgendeines Privatmannes, sondern es ist die Geschichte des Gottesvolkes auf Erden.

Deshalb haben Juden, Christen und Muslime Abraham als gemeinsamen Vater. Das ist auch die große Chance im interreligiösen Dialog: Neben all den Fragen, die uns unterscheiden, können wir uns immer auch auf den Menschen beziehen, der uns verbindet: auf Abraham, den Vater unseres Glaubens.

Die Geschichte Gottes mit Abraham geht aber noch über das Gottesvolk hinaus. Ja, es ist sogar die Geschichte aller Menschen, wenn es hier heißt: *„In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“* Der Name Abraham bedeutet nämlich: „Vater der Völker“.

Abraham soll so für alle Menschen der Inbegriff des gesegneten Menschen werden.

An dieser Geschichte ist verblüffend, wie selbstverständlich Abraham reagiert: Er sagt gar nichts. Er geht. Wir hören nichts von Diskussionen zwischen Abraham und Gott –wie zum Beispiel später bei den Propheten. Nein, Gott spricht und Abraham geht. Der großen Ungewissheit, was da auf Abraham und die Seinen zukommt, steht Abrahams großes Vertrauen gegenüber, **sein Glauben an Gottes Versprechen, dass ein gutes und glückliches Leben möglich ist und vor ihm liegt.**

Doch dieser Glaube war auch für Abraham nicht fest gegossen und unanfechtbar.

Sein ganzes Leben lang hat er auf die Verheißung, die Gott ihm gegeben hatte, gewartet.

Immer wieder wurde er enttäuscht, musste er Rückschläge hinnehmen. Erst wurde der verheißene Sohn, an dem ja die ganze Zukunft hing, nicht geboren, und als er schließlich doch da war, hat er ihn beinahe wieder verloren.

Immer dann, wenn Abraham selber voller Ungeduld die Erfüllung des ihm verheißenen Segens beschleunigen wollte, ging es schief.

Sein ganzes Leben lang musste Abraham lernen zu warten und die Dinge aus Gottes Hand anzunehmen, dabei aber nicht zu resignieren, sondern gegen allen Augenschein doch an das zu glauben, was Gott ihm versprochen hatte.

Dieses Warten-Können, ohne die Hoffnung aufzugeben, das können wir von Abraham lernen. Darin ist er Urbild des Glaubens.

Nicht alles in unserem Leben ist machbar und kalkulierbar weder der Sieg bei einer Fußballweltmeisterschaft noch in unserem privaten Leben. Vieles ist kompliziert und auch konfliktreich und doch können wir auf Gottes Segen und seine Begleitung vertrauen, auch wenn manchmal vieles dagegen zu sprechen scheint.

Vieles spricht auch gegen die, die Jesus in den Seligpreisungen glücklich oder eben selig preist. Das sind die, die nach menschlichem Ermessen auf der Verliererseite stehen: die Armen, die Trauernden und Sanftmütigen oder die oft keine Aussicht auf Erfolg haben, wie die, die sich um Frieden bemühen, wo keiner mehr an Frieden glaubt oder die sich um Gerechtigkeit bemühen, wo strukturell so viel Ungerechtigkeit herrscht.

Jesus verkündet Hoffnung in aller Hoffnungslosigkeit, Gerechtigkeit, wo Ungerechtigkeit herrscht, Sanftmut, wo es so aussieht, als ob nur die durchkämen, die ihre Macht zeigen.

Jesus stärkt mit seinen Seligpreisungen den Glauben und das Vertrauen, **dass gutes und glückliches, ja erfülltes Leben für alle Menschen möglich ist!**

Bevor Sie gleich die brasilianische Vertonung der Seligpreisungen nach Matthäus durch unseren Chor und die Musiker hören, möchte ich Ihnen eine Interpretation der Seligpreisungen vorlesen

„Endlich einer, der sagt: "Selig die Armen!" und nicht: "Wer Geld hat, ist glücklich!"

Endlich einer, der sagt: "Liebe deine Feinde!" und nicht: "Nieder mit den Konkurrenten!"

Endlich einer, der sagt: "Selig, wenn man euch verfolgt!"

und nicht: "Passt euch jeder Lage an!"

Endlich einer, der sagt: "Der Erste soll der Diener aller sein!" und nicht: "Zeige, wer du bist!"

Endlich einer, der sagt: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt?"

und nicht: "Hauptsache vorwärts kommen!"

Endlich einer, der sagt: "Wer an mich glaubt, wird leben in Ewigkeit!" und nicht: "Was tot ist, ist tot!" Amen